

# Ein Pfarrer mit zwei Leidenschaften

Friedrich Wilhelm Philipps (1831–1884) brachte den Mais nach Opherdicke, war auch sonst an Landwirtschaft interessiert und sagte: „Auf der Kanzel bin ich Pastor, auf dem Felde bin ich Bauer!“

Friedrich Wilhelm Philipps (1831–1884) war 26 Jahre lang Pfarrer in der evangelischen Kirchengemeinde Opherdicke im Kreis Unna. Er leistete während dieser Zeit Außergewöhnliches und blieb den Opherdickern so positiv im Gedächtnis, dass sie noch 50 Jahre nach seinem Tod Artikel über ihn in ihrem Gemeindeblatt veröffentlichten. Auch heute noch lohnt sich eine Betrachtung des Lebens dieses besonderen Mannes.

Geboren als Sohn des Superintendenten Kaspar Philipps, wuchs Wilhelm in einem finanziell gut gestellten Elternhaus auf. Er entschied sich, Theologie zu studieren. Seine erste Stelle trat er als Gefängnispfarrer in Elberfeld an. Als in Opherdicke ein neuer Pfarrer gesucht wurde, wünschte sich die Gemeinde, dass Wilhelm die Nachfolge seines Großvaters antrat, der dort vier Jahre lang als Pfarrer tätig gewesen war.

## Viele Neubauten

1855 wurde Friedrich Wilhelm Philipps ordiniert und blieb bis 1881 in der Gemeinde. Er ist als Pfarrer äußerst beliebt gewesen, war ein guter Redner und ein liebevoller Vater. Mit seiner ersten Ehefrau hatte er sieben Kinder, mit seiner zweiten fünf. Zwischenzeitlich nahm er die sechs Kinder seines verstorbenen Bruders bei sich auf, sodass das Pfarrhaus in Opherdicke stets belebt war.

In „seinem Opherdicke“ erinnert man sich bis heute noch gerne an Wilhelm Philipps. Das liegt vor allem daran, dass er als Baumeister in die Geschichte der Gemeinde eingegangen ist. So beauftragte er während seiner Amtszeit als Pfarrer den Ausbau des Friedhofs, (1859), den Bau der Kreuzkapelle auf dem Friedhof (1865 eingeweiht), den östlichen Anbau der Kirche (1868–1870), die neue Pfarrscheune (1869) sowie 1877 den Bau des neuen Pfarrhauses. Bei all den Bauarbeiten war Philipps nicht nur Bauherr, sondern

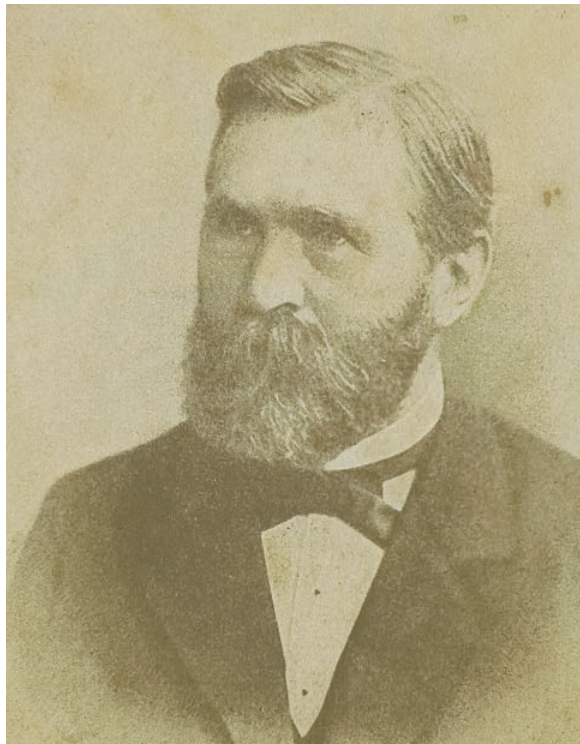


Foto: Pfarrarchiv Opherdicke

**Setzte in Opherdicke nicht nur geistliche Maßstäbe: Der Pfarrer Friedrich Wilhelm Philipps.**

legte selbst Hand an, half mit und entwarf teilweise die Pläne. Dieser Fleiß und sein handwerkliches Geschick waren es wohl, die seine Mutter hervorheben wollte, als sie einmal scherzhaft sagte, an ihm seien 15 Handwerker verloren gegangen.

## Pfarrhaus als Bauernhof

Der Neubau des Pfarrhauses bedarf einer besonderen Betrachtung, denn er hatte eine besondere Vorgeschichte. Zwei Kinder des Pfarrers waren vermutlich an Diphterie gestorben und man glaubte, dass der Ansteckungsort der Abort des Hauses war, der sich direkt neben den Schlafräumen befand. Aus diesem Grund setzte sich Philipps beim Presbyterium der Gemeinde dafür ein, das Pfarrhaus neu gestalten zu dürfen.

Eigentlich waren Pfarrhäuser zu jener Zeit bereits aus Stein gebaut und galten als Bildungsstätten und geistliche Zentren der Gemeinden. Sie waren der Ort für den gelehrten Pfarrer der Zeit, hier sollten theologische Schriften gelesen und Predigten verfasst werden. Denn das Bild des Pfarrers im 19. Jahrhundert war das eines gebildeten Mannes, der sein Pfarrhaus zur

geistlichen Unterweisung nutzte und es als Gemeindehaus zur Verfügung stellte. Doch Wilhelm Philipps ließ das alte Fachwerkhaus nicht einfach abreißen, sondern baute es an gleicher Stelle leicht modernisiert und unter Verwendung der alten Materialien wieder auf. Er kehrte sich so von der damaligen Auslegung seines Berufes bewusst ab und machte das Pfarrhaus eher zu einem unzeitgemäßen „richtigen Bauernhaus“ (so drückt es seine Tochter Wilhelmine aus) als zu einem steinernen Zentrum für Bildung.

Auf diese Art und Weise konnte eine Menge Geld gespart werden und Philipps versprach, sich persönlich mit dem Bau des Pfarrhauses zu beschäftigen und den Bau zu leiten. Aus diesen Gründen stimmte das Presbyterium, das die Baulast trug, dem ungewöhnlichen Projekt zu.

## Landwirt aus Leidenschaft

Neben dem Bauen hatte der Pastor ein zweites großes Hobby: die Landwirtschaft. Zum Pfarrhaus gehörten 100 Morgen Land. Die Hälfte nahm Philipps wieder in eigene Bewirtschaftung. Bis dahin war das gesamte Land verpachtet gewesen. Sein Hauptaugenmerk galt dem Obstanbau. Er kultivierte Äpfel, Birnen, Kirschen und Nüsse auf seinem Land. Nebenbei fing er selbst Bienenschwärme ein und begann, Honig zu schleudern. Die Anfänge waren bescheiden, der Pfarrer wurde belächelt. Mit einem Pferd fing er an, die Felder zu pflügen. Bald kaufte er einen eisernen Pflug, obwohl viele in der Gemeinde Vorbehalte gegen technische Neuerungen hegten. Mit diesem Pflug konnte das Land schneller bestellt werden und er kaufte sich ein zweites Pferd, Kühe, Schweine und Hühner, sodass das Pfarrhaus bald wie ein kleiner Bauernhof wirkte. Pfarrer Philipps war in vielerlei Hinsicht ein landwirtschaftlicher Vorreiter. So begann er neue Pflan-

zen anzubauen. Er brachte zum Beispiel den Mais nach Opherdicke. Neu war auch, dass er Runkelrüben und Weißkohl in Reihen zog und anpflügen ließ. Auf diese Art und Weise konnten beträchtliche Ernten eingefahren werden. Die zunächst skeptische Opherdicker Landbevölkerung begann, ihren Pfarrer als Landwirt zu schätzen. Bald stellte Philipps junge Männer und Frauen der Gemeinde als Knechte und Mägde ein, die bei ihm auf dem Hof lebten. Bei Ernten musste die gesamte Familie helfen: Auf dem Markt in Schwerte konnte man mit voll bepackten Wagen vorfahren.

Sein Leben lang litt Wilhelm Philipps unter seiner anfälligen Gesundheit. Ihn plagten Gallensteine und Asthma. Sein gesundheitlicher Zustand zwang ihn 1881, sich zur Ruhe zu setzen. Er verließ schweren Herzens seine Gemeinde Richtung Detmold. Doch auch hier ließ er keinen Müßiggang einkehren und widmete sich, sobald es sein Zustand wieder zuließ, der Gartenarbeit. Auch die Seelsorgearbeit nahm er wieder auf. Einige Jahre später, 1889, wurde er Pfarrer in der kleinen evangelischen Gemeinde in Werl. Philipps wurde von einem schlechten Gewissen geplagt, weil die Opherdicker Gemeinde ihm eine Pension zahlte. Pfarrer Philipps drückte diesen Umstand so aus: „Ich lasse mich hier [...] von den so sauer verdienten Groschen der Armen meiner alten Gemeinde verpflegen, und so mancher schwindsüchtige Bergmann muss sich bis zur letzten Minute für seine Familie quälen.“ Fünf Jahre später starb Pfarrer Wilhelm Philipps. Die Gedenkfeier fand in Opherdicke statt, wo er auch beerdigt wurde.

## „Selbstständige Natur“

Zu seiner Beerdigung hielten sein Sohn und der Superintendent Warpe Reden, in denen sie seine Verdienste um die Gemeinde hervorhoben. Sein Sohn fasste das Leben seines Vaters, des Pfarrer Wilhelm Philipps, mit diesen Worten zusammen: „Er war eine selbstständige Natur, die gern ihre eigenen Wege ging: nicht nur im theologischen Denken, sondern auch in der Verfolgung praktischer Ziele.“ Johanna Liebetrau